

Berta Lask's *Die Befreiung* (1926). Betrachtungen zum Verhältnis von Frausein und Revolution

Zusammenfassung

Mit der *Befreiung* präsentierte Berta Lask der Öffentlichkeit der Weimarer Republik ein Stück, das in der Tradition des revolutionären proletarischen Theaters die Massen, in diesem Falle Arbeiterinnen, zur aktiven politischen Teilnahme motivieren sollte. Anhand der Analyse der Figurenkonzeption und des formalen Aufbaus des Dramas soll gezeigt werden, wie das Verhältnis von Revolution und Geschlecht innerhalb dieser seltenen, auf weibliche Figuren zentrierten Handlung verhandelt wird. Zwar wird Frauen politische Teilhabe zugestanden bzw. diese auch in Form von Agitation gefordert, jedoch bleiben gewisse Handlungsräume – wie der Kampf an der Waffe – weiterhin problematisch für Frauen. Darüber hinaus werden die unterschiedlichen gesellschaftlichen Kontexte und Konfliktlinien in Verbindung mit der Voraussetzung revolutionären Erwachens diskutiert. Während nach einer gemeinsamen Identifikationsmöglichkeit aller Frauen über die politische Gesinnung gestrebt wird, bleiben gewisse Darstellungen doch zum einen in kulturchauvinistischen Traditionen verhaftet und zum anderen die weibliche Beteiligung immer als Nachahmung von bzw. Anschluss an männliche revolutionäre Aktivität markiert.

Schlüsselwörter

Revolution, Geschlecht, Weimarer Republik, Russland, Berta Lask, Arbeiterin

Summary

Berta Lask's *Die Befreiung* (1926). Reflections on the relationship between womanhood and revolution

Berta Lask's play *Die Befreiung* (Liberation) presented the public with a dramatic piece in the revolutionary proletarian theatre tradition that was intended to motivate the masses – specifically working-class women – to take an active part in the revolution. The relationship between revolution and gender is illustrated by analyzing the characterization in the play and its form. The play focusses on female protagonists – which was quite rare back then. Although women are granted political participation, which is primarily expected to take the form of agitation, specific forms of action – like the armed struggle – are still almost impossible for them to access. The article also discusses the different social contexts and conflicts that shape the preconditions for revolution. It is argued that the play tries to provide women worldwide with the option of identifying as communists. But at the same time it still clings to images that are linked to alleged cultural superiority and portrays female participation only as imitation or subsequent to the revolutionary actions of men.

Keywords

revolution, gender, Weimar Republic, Russia, Berta Lask, working-class women

1 Einleitung

„Regisseurin: Heute zeigen wir hier, wie's der Proletenfrau in Krieg und Revolution ergangen ist, wie sie gehungert und gekämpft hat und langsam aufgewacht ist und wie sie sich zusammengeschlossen hat mit ihren Klassengenossen.“ (Lask 1926: 8)

Dies verkündet die Figur der Regisseurin bereits im Vorspiel von Berta Lask's Stück *Die Befreiung*. *Sechzehn Bilder aus dem Leben der deutschen und russischen Frauen*

1914–1920, das im Folgenden hinsichtlich der Wechselbeziehungen von Frausein¹ und Revolution näher untersucht werden soll. Dazu werden nicht nur die Konzeption der Figuren und ihre jeweilige Handlungsmacht analysiert, sondern auch Aspekte der formalen Gestaltung des Stückes. *Die Befreiung* bietet eine für den historischen Kontext seltene, spezifisch weibliche Perspektive auf sonst in der Regel männlich konnotierte Bereiche: Krieg und Revolution. Die starke männliche Konnotation dieser Erfahrungsbereiche brachte den Anspruch der Deutungshoheit mit sich, unter deren Wirkungsmacht weibliche Narrative aufgrund des Nicht-Erlebens von Fronterfahrungen oder direktem Kampf marginalisiert oder ihnen schlichtweg die Authentizität abgesprochen wurde (Marchesi 2004: 51f.). Das ist aber nur einer der Umstände, der Lasks Stück für die Analyse des Verhältnisses von Geschlecht und Revolution so interessant macht. Denn ihr Dramentext ist nicht nur Produkt der Rezeption der Revolution in Russland, sondern versteht sich in seiner Funktion als Auslöser eines Prozesses der Bewusstwerdung des eigenen revolutionären Potenzials: So sollten die Rezipient*innen zur aktiven Teilnahme am politischen Kampf motiviert werden – ganz in der Tradition der Agitprop-Bewegung (Funk-Hennings 1995: 82f.).

Im Folgenden wird ein kurzer Abriss über Berta Lasks Biografie gegeben, da diese ihr literarisches Schaffen maßgeblich prägte, wie auch der literaturgeschichtliche Kontext umrissen, in welchem sie zu verorten ist. Daran schließt sich ein kurzer Überblick über Aufbau und Inhalt des Stückes und die Analyse des Motivs der Revolution mit Blick auf die Kategorie Geschlecht an. Abschließend werden die Transferprozesse im Stück skizziert – sowohl hinsichtlich der Vorstellung von Revolution als auch deren geschlechtlicher Konnotation: Denn die Inszenierung eines Transfers revolutionärer Ideen spiegelt in diesem Transfer nicht nur die agitative Funktion – Politisierung durch politischen Input – des Stückes wieder, sondern stellt auch gleichzeitig eine Positionierung der eigenen Kultur auf der Folie des Anderen dar.

2 Kontextualisierung

Berta Lask wurde 1878 in eine gut situierte Familie im galizischen Wadowice geboren. Sie politisierte sich zunächst über die bürgerliche Frauenbewegung und beschäftigte sich ab 1901 – ausgelöst durch ihre Konfrontation mit dem Elend in den Arbeiter*innenvierteln Berlins – immer intensiver mit linkem Gedankengut. Später benannte sie in ihrer Autobiografie den Ersten Weltkrieg als Auslöser für ihre Hinwendung zum Sozialismus (Cardinal 2013: 81; Schiller 2010: 263f.). In ihrem literarischen Schaffen erlangte sie zunächst Bekanntheit durch ihre Lyrik, die dem aktivistischen Expressionismus zuzuschreiben ist. Mit ihrem Eintritt in die KPD 1923 stellte sie ihr literarisches Schaffen dann aber ganz unter parteiliche Interessen, und machte erstmals von sich reden, als im selben Jahr ihr Chor *Die Toten rufen* im Gedenken an Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg aufgeführt wurde. So entwickelte sie sich Mitte der 1920er-Jahre

1 Frausein meint hier alle gesellschaftlichen Implikationen, die mit der sozialen Kategorie Frau einhergehen. Es wurde sich gegen den Begriff Weiblichkeit entschieden, da nicht allen weiblichen Figuren diese zugeschrieben wird. Die Männlichkeitskonstruktionen werden aufgrund der Kürze des Beitrags nur gestreift.